

„Du bist Kirche – dem Evangelium Gesicht und Stimme geben“

Impulsreferat bei „Aufbruch konkret“ am 10. Februar 2006 in der Marktkirche Goslar
von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Ehe ich mich dem von Ihnen gewählten Thema zu in drei Schritten nähere, möchte ich Ihnen allen dafür danken, dass Sie so überlegt, begeistert und geistlich fundiert neue Wege suchen, das Evangelium in unserer Zeit zu verkündigen. Sie tun das nicht von unserer Region abgehoben. Sie übertragen keine Modelle, die irgendwo erfunden und erprobt worden auf unsere Situation. Das Besondere ist das eigentlich Selbstverständliche: Sie entwickeln eigene Ansätze, die dem Grundsatz des praktischen Theologen Ernst Lange entsprechend, die Botschaft, die Situation und die Personen zusammenführen. Weil Sie so dem Prinzip der „homiletischen Trias“ folgen, kann diese Bewegung konkret genannt werden. Dass ich in meinem zweiten Schritt einige kritische Anmerkungen machen werde, sehen Sie bitte als Ausdruck meiner Wertschätzung Ihres Engagements.

1. Angeln oder Netze?

Vor einem halben Jahr in Königslutter erzählte Propst Andreas Weiß von einem Angler, der ruhig und friedlich an der Oker sitzend, ganz im Reinen mit sich und der Welt um sich herum, eines Tages - nicht wie üblicherweise, den einen oder anderen kleinen Fisch an Land holte, sondern einen kapitalen Hecht. Überschwängliche Freude und frohgemutes Dröhnen allerorten folgten und bei Propst Weiß die folgerichtige Marktanalyse. Wo sind eigentlich unsere überwältigenden Fänge? Hat diese Kirche, die in ihren Anfängen eine von Fischern war, ihr ureigenstes Handwerk verlernt?

Nun erzählt die Bibel nichts von schweigsamen Einzelgängern, die im freundlichen Sonnenlicht am Flussufer sitzen und über den See träumen – sie berichtet vielmehr von Menschen, die **gemeinsam** auf den See ruderten, im Schweiß ihres Angesichtes und manchmal unter äußerst ungemütlichen Bedingungen – nicht zum Spaß und in der Freizeit, sondern weil es ihre **Kernaufgabe** war, Netze auszuwerfen und dann das fischten (nicht angelten!), wovon **alle lebten**.

Die Fischerei war sozusagen ein lebensnotwendiges Gemeinschaftsunternehmen, das sich aus den Kräften der Basis speiste.

Der Erfolg dieser Fischzüge auf dem See Genezareth hing wesentlich von der Professionalität und Erfahrung ab, mit der die Fischer ihrem Handwerk nachgingen, aber er war nicht garantiert. Immer wieder gingen die Fischer leer aus – wie fleißig oder motiviert sie auch gewesen sind. Und es war schwer, sich mit der leeren der Netze abzufinden – unmöglich eigentlich. Vermutlich haben die Menschen an Land gebeten und gedrängelt, man möge es doch noch einmal versuchen und die Markthändler werden gejammert haben über ihre Bilanzen und wer weiß, vielleicht gab es ja örtliche Gewalten, die Zwang ausüben konnten.

Genutzt hat das wenig. Es lag nicht allein bei den Fischern.

Die Wende kam auf Jesu Wort hin.

Die Leben spendende Fülle schöpfte sich aus Jesu Auftrag und dem immer neuen Aufbruch der Jünger. **Zukunft erwuchs, als die Basis auf Gottes Wort hörte und handelte.** Die Früchte sehen wir noch heute, sie sind faul geworden: Diese Kirche, mit ihrer Gemeinde, die vielen anderen Gemeinden in unserem Land, die Diakoniestationen und Kindertagesstätten, der Religionsunterricht in den Schulen.

2. Du bist ... Deutschland?!

So hieß eine Werbekampagne im letzten Jahr, eine Art neudeutsche Gute-Laune-Maschine, besser gesagt und (sachlich richtig) handelt es sich um eine Sozial-Marketing-Kampagne, eine „*Initiative für Innovation, eine Initialzündung für mehr Zuversicht und Eigeninitiative*“¹, die mit Bildern, wie „**du** bist der Schmetterling, der einen Taifun auslöst, **du** bist die Hand, **du** bist ... darauf setzt, dass jeder Einzelne sich gemeint fühlt, jeder Einzelne wieder seine Verbindung mit dem Ganzen entdeckt und sich einlässt: „Behandle dein Land doch einfach wie einen guten Freund!“ Meinungsforscher haben herausgefunden, dass diese konzertierte Aktion verschiedener Medienmacher überwiegend auf positive Resonanz gestoßen ist (auch wenn ein Text, wie „du bist Porsche“ durchaus auf Ratlosigkeit gestoßen ist.)

Schließlich hatte die Sache noch einen kleinen aber wichtigen Nebeneffekt – Menschen konnten sich selbst in die Spots hineinbauen und so auf verblüffend sichtbare Weise einbringen, in dem sie Bilder und Botschaften von sich selber auf einer entsprechenden Seite im Internet schalteten und damit – mehr oder weniger bewusst, dem Slogan „du bist ...“ ihr eigenes Gesicht gaben.

¹ Du bist Deutschland, Wikipedia, Aufruf am 3.2.2006.

Ein hohes Maß an Identifikation scheint das zu sein, eine eigentümliche Form des Bekennermutes. Ich gebe einer Sache meine Stimme, mein Gesicht.

Stellen Sie sich vor, Kirche hätte eine solche Kampagne gestartet! Du bist Kirche.

Behandle deine Kirche, doch einfach wie einen guten Freund! – also sei verlässlich für sie da und erwarte von ihr nicht dauernd Enttäuschungen, schenke ihr Raum in deinem Leben, rechne mit ihr – gerade in den Momenten, die dir wichtig sind.

Die Mitarbeiter des Vorbereitungsteams für den heutigen Abends, dieser Aufbruchsinitiative hier heute in Goslar, haben mich gebeten, einen Impuls zu geben unter der Überschrift: „**Du bist Kirche – dem Evangelium Gesicht und Stimme geben.**“

Das klingt mir bei weitem viel vorsichtiger als es die Mitmachtanteile der Deutschlandkampagne waren. Es scheint nicht gleich um **mein** Gesicht und **meine** Stimme zu gehen. Geht es eher um einen zaghaften Minimalkonsens?

Um ein **menschliches** Gesicht, eine **menschliche** Stimme – aber lieber nicht gleich meine. Oder ist es Demut? Wie könnte das Evangelium mein Gesicht und meine Stimme haben?

„Du bist Kirche – dem Evangelium Gesicht und Stimme geben.“

Es kommt mir so vor, als wird da noch immer ein bisschen im Bild des Anglers herumgespielt, der seine Schnur erst mal für sich allein auswirft – mag sein, dass irgendwo noch andere Angler hocken, dass man sich austauschen wird – später, aber jetzt erst einmal gilt: „Du bist“.

Trotzdem: Auf die Kirche angewendet, glaube ich, ist das falsch. Es wäre nicht nur vermessen, sondern auch schlicht und ergreifend gar nicht wahr, wenn ich sagen würde: „Ich bin Kirche“. Um Kirche zu sein braucht es mindestens zwei oder drei, die sich in Gottes Geist versammeln, die „communio sanctorum“ eben.

Und das ist es auch, was an der Deutschlandkampagne grundsätzlich zu hinterfragen sein wird. Denn „Du bist ...“ klingt zwar nach Teilhabe, aber es geht nicht um Gemeinschaft. „Frag Dich nicht, was andere für Dich tun“ heißt es und man möchte fragen, ob das auch heißt: „Frag dich nicht, was für andere zu tun ist, kümmere Dich um Dich selbst.“

Sind wir die Weltmeister der Ich-AG? Hauptsache: Ich und Meins im Vordergrund, dann geht es aufwärts mit dem Ganzen. Vielleicht klingt das überkritisch, aber ich bin der festen Überzeugung, dass Menschen genau das nicht suchen, denn sie stellen

sich unter Gottes Segen, weil sie sich danach sehnen, ganz und gar angenommen zu sein, sie lassen ihre Kinder taufen, damit deren Name nicht verloren geht und sie dazugehören, zur Gemeinschaft der Christen, wir beten das Vaterunser, weil es uns mit allen anderen Christen dieser Erde verbindet.

Erlauben Sie mir also, Abstand zu nehmen von dem Slogan „Du bist Kirche“ – auch wenn das zunächst motivierend den Einzelnen wichtig nimmt – Christen sagen „Wir“ und sollte das ein Gegengewicht zum allgemeinen Trend der Selbstbezogenheit sein, so ist das gute christliche Tradition. Und noch etwas: Mit dem „Wir“ unterstreichen Christen eine solidarische Grundhaltung, die der Absolutsetzung kapitalistischer Mechanismen etwas entgegenzusetzen weiß.

3. Der Sehnsucht Heimatrecht verschaffen

„Der Sehnsucht Heimatrecht verschaffen, den Hunger stillen der noch quält...

Der Hoffnung auf die Beine helfen. Das Stehen üben, aufrecht gehen...“ so heißt es in einem jüngeren Kirchenlied. Das ist es, was ich mir erhoffe, von dieser Veranstaltung heute hier.

Auf der Homepage (www.aufbruch-evangelisch.de) dieses „Aufbruches“ habe ich eine Seite mit Zusammenfassungen der Gruppenergebnisse vom August 2005 gefunden. Sie ist überschrieben mit: „Unsere Sehnsucht ...“ und dann ist dort aufgeführt: „Wir sehnen uns nach einer fröhlichen, offenen, ehrlichen, missionarischen Kirche aller Generationen und Schichten, die sich nicht anbiedert, sondern das Evangelium klar bekennt ...“ Schauen Sie sich um! Ist sie das nicht, die Kirche nach der wir uns sehnen? Menschen die aufbrechen und zusammenkommen, um einander an vielen verschiedenen Projekten teilhaben zu lassen und so der Hoffnung auf eine lebendige Kirche auf die Beine helfen. Ich habe in Ihrem Flyer von Alltagspiritualität und Glaubenskursen, Hauskreisen, Kirchenpädagogik, WM-Übertragungen gelesen. Sie alle sind Ausdruck einer sehr aktiven gemeinschaftlichen Haltung. Nämlich der, nicht nur sitzend und träumend auf den See zu schauen, sondern aufzubrechen und anzufangen, mit langem Atem und nicht allein, jeder für sich den eigenen Nabel betrachtend. Denn nicht du bist Kirche oder ich. **Wir sind** unsere Braunschweiger Kirche! Und wir sind sie als ein Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi. Es braucht **unser aller** Hände, Herzen, Füße, Augen, Ohren, Kräfte, Liebe und Ideen!

Dietrich Bonhoeffer hat sein Kirchenbild einmal so zusammengefasst: Kirche ist, Jesus Christus als Gemeinde existierend. Er hielt die Unterscheidung von sichtbarer und unsichtbarer Kirche nicht für sonderlich hilfreich, im Gegenteil: Bonhoeffer wusste, dass wir hier leben und jetzt, im „Vorletzten“ – und dass in dieser konkreten Gegenwart Jesus Christus gegenwärtig ist, aufbauend, tröstend und immer wieder Entscheidung verlangend. Wir wissen aber, dass wir im „Vorletzten vom Letzten“ leben, wir wissen, dass unser Leben offen ist auf das andere, das neue Leben mit Jesus Christus.

Die Aktion „Aufbruch“ vertraut der geistlichen Kraft unserer Basisgemeinden. Dafür bin ich dankbar und wünsche Ihr gemeinsam mit der Kirchenregierung und dem Kollegium, das ja auch bereits bei der ersten Veranstaltung genauso wie heute Abend durch OLKR Peter Kollmar vertreten ist, Gottes Segen und dass sich auf sein Wort hin, die Netze füllen mögen.